

IMMER MEHR HÖREN AUF

Schulmilch rentiert sich für die Bauern kaum noch

Seit 2018 hat sich die Zahl der Schulen und Kindergärten im Schulmilchprogramm halbiert. Der Aufwand ist hoch.

Kakao, Joghurt, Milch – der KEU-Beitritt Österreichs markierte auch den Start des unionsweiten Schulmilchprogramms in den Bundesländern. 60 bäuerliche Betriebe machten es sich zur Aufgabe, Schulen und Kindergärten täglich mit frischen Milchprodukten zu versorgen. In der Steiermark hat der Trend inzwischen allerdings an Glanz verloren, das Geschäft wird immer weniger rentabel. Stand 1. Juni (Weltmilchtag) nehmen nur noch zehn am Programm teil. Auch Franz Strasser aus Hatzendorf überlegt nach mehr als 20 Jahren, das Schulmilchgeschäft an den Nagel zu hängen. Damit ist er nicht allein.

„Früher haben wir 13 Schulen und Kindergärten beliefert, inzwischen haben wir nur noch die Volksschule und den Kindergarten in Hatzendorf“, sagt Strasser. „Ich hatte eine Helferin, die jetzt in Pension gegangen ist, neben dem Personalproblem spielen aber auch wirtschaftliche Faktoren hinein.“ Durch die geringe Menge an Schulmilch, die Strasser noch liefert, rentiert sich die Weiterführung der eigenen kleinen Molkerei, die er für die Teilnah-

me am Programm einrichten musste, kaum noch. Zudem seien Förderungen schwierig zu bekommen. „Wir haben seit 15 Jahren keine Förderungen mehr beantragt, weil sich der bürokratische Aufwand für die Höhe der Förderungen schlicht nicht lohnt.“

Zudem stellen Softdrink-Automaten eine größer werdende Konkurrenz dar, das Interesse der Schulen sinkt. „Dort braucht es Leute, die die Verantwortung für die Organisation und Verteilung der Schulmilch übernehmen, seien es Lehrer, Direktion oder Schulfahrt. Das möchte inzwischen aber kaum mehr jemand machen“, schildert Strasser. „Wir selbst können die Milch nicht verteilen, weil uns die Kapazitäten fehlen.“ In das Programm eingestiegen ist Strasser primär, um Kindern den Wert von Lebensmitteln und landwirtschaftlicher Arbeit näherzubringen, Hofführungen für Schulen bietet er auch heute noch an. Laut dem Sprecher der steirischen Schulmilchbauern, Hermann Madl, fehle es aber immer häufiger an Wertschätzung von Produkten aus der

Region. „Die Kinder laufen lieber in der Pause in den Supermarkt nebenan.“

Sabine Hörmann-Poier vom Referat für Direktvermarktung in der Landwirtschaftskammer nennt zusätzlich die Arbeitsintensität und die Logistik als Probleme. Derzeit werden in der Steiermark noch 200 Volksschulen, 65 Mittelschulen und 35 Kindergärten beliefert, seit 2018 hätten sich die Zahlen allerdings halbiert. „15.000 Portionen werden am Tag frisch von den Bauern produziert, früher waren es viel mehr.“

Im Steigen seien dagegen die Kosten für die Herstellung aufgrund der hohen Hygieneanforderungen. In der Steiermark müssen Schulmilchbetriebe von der LebensmittelinSpektion eine Genusstauglichkeitskennzeichnung erhalten. „Gleichzeitig können die Bauern die Preise aber nicht so erhöhen, dass sich die Kosten ausgleichen, weil die Produkte zu teuer werden würden“, beschreibt Hörmann-Poier eines der Probleme. Die Pandemie tat ihr Übriges, sagt sie. „Die Schulen waren zu, die Bauern sind auf vielen Zutaten sitzengeblieben.“ **Simone Rendl**



Familie Strasser ist seit mehr als 20 Jahren beim Schulmilchprogramm dabei



Hermann Madl: „Die Kinder laufen lieber in der Pause in den Supermarkt nebenan“

EWALD WÜRZINGER

JÜRGEN FUCHS